



Olympia – und ich sitz' in Deutschland



Sarantis Biscas,
Vorsitzender des
Ausländerbeirates

Olympiade in Griechenland. Meine Heimat, auf die ich stolz bin. Erst Fußball-Europameister, jetzt die Olympiade. Da schlägt mein Herz höher und so ganz im Stillen wünsche ich mir, dabei zu sein. Die Begeisterung meiner Landsleute zu spüren. Mit ihnen den Athleten zuzujubeln und die Atmosphäre in den Stadien und anderen Wettkampfstätten zu fühlen und zu genießen.

Schließlich hat der olympische Geist, der die Jugend der Welt im friedlichen Wettstreit vereint, mich schon immer fasziniert. An ihn sollte man sich eigentlich immer erinnern, dann wäre der Frieden in der Welt etwas Selbstverständliches.

Doch jetzt holt mich die Realität wieder einmal ein. Seit Jahrzehnten lebe ich in Deutschland. Habe hier in Neu-Isenburg meine Firma und meinen Freundeskreis. Die Kinder sind hier aufgewachsen. Ich fühle mich daheim, wenn mir auch die kühlen Herbst- und Wintertage schon ganz schön zu schaffen machen.

Also mach' ich das Beste aus der Situation und teile meine Zeit so ein, dass ich die wichtigsten Wettkämpfe am Fernsehen mit erleben kann. Meine Frau erschrickt dann öfter, wenn ich nach einem spannenden 100-m-Lauf oder einem weiten Diskuswurf in lauten Jubel ausbreche.

Olympiade am Fernseher. Klar, dass der Bildschirm nicht das direkte Dabeisein ersetzen kann. Doch im Endeffekt ist es schon ein Wunder über einige tausend Kilometer hinweg die Olympischen Spiele live erleben zu dürfen.

Jetzt sind sie schon eine Woche vorbei. Die Spannung ist weg, der Alltag hat mich wieder und der Glanz von Olympia verblasst langsam. Was bleibt ist die Erinnerung an vier Wochen, in der sich die Sportlerinnen und Sportler aus aller Welt friedlich um die Medaillen stritten. Daran könnten sich die großen Staatsmänner unserer Zeit eigentlich ein Beispiel nehmen . . .

Ihr

Sarantis Biscas
Vorsitzender des Ausländerbeirates

„Tag der Nationen“ – Ein Blick zurück

Die Woche der Toleranz und Mitmenschlichkeit mit einer ganzen Reihe von Veranstaltungen und Angeboten, wurde mit dem „Tag der Nationen“ beendet.

„Eigentlich sollten Toleranz und Mitmenschlichkeit immer im Vordergrund menschlichen Tuns und Handelns stehen“, meinte eine Isenburgerin, „und nicht nur während einer Woche.“ Da hat sie wohl recht. Zum anderen gehört unsere Stadt zu den Kommunen in denen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Toleranz schon immer groß geschrieben wurde. Fremdenfeindlichkeit gibt es hier nicht.

Um dies zu unterstreichen, noch einmal ein Blick zurück. Auf dem



Drei vom Grill am Stand des Jugoslawischen Vereins. Fotos: Claudia Lack

Rosenauplatz herrschte wieder buntes Leben. Schließlich kannten sich viele Besucher persönlich und so fanden sich an den einzelnen Ständen Menschen der verschiedensten Nationen zusammen, sprachen miteinander, die Deutschen ließen sich wieder von der interes-



Das junge Europa beim „Tag der Nationen“ auf dem Rosenauplatz.

santen Vielfalt der internationalen Speisekarte verwöhnen und alle ausländischen Mitbürger erwiesen sich als nette und aufmerksame Gastgeber.

Da probierte der Fritz bei Achmed einen Döner oder die Waltraud ließ sich bei Giovanni italienische Pasta mundeln. Mit von der Partie waren diesmal der Jugoslawische Verein, der Deutsch-Anatolische Verein, der Verein „Croatia“, weiter Türken, Marokkaner, Kurden und Spanier.

Aber auch die Flüchtlingshilfe Neu-Isenburg zeigte Flagge, ebenso die Stadt-Agenda 21 und der Sportverein ein Hap-Ki-Do.

Eigentlich eine große Familie, die sich auf dem Rosenauplatz traf, die das bunte Folklore-Angebot als einen Blick in die Kultur der einzelnen Nationen sah.

Eröffnet hatten Bürgermeister Oliver Quilling und Sarantis Biscas, Vorsitzender des Ausländer-Beirates, den Festtag, der einmal mehr das Mit- und Füreinander aller Menschen unterstrich.

Claudia Lack, Geschäftsführerin des Ausländerbeirates, ist sich sicher, „dass wir im kommenden Jahr wieder an Toleranz und Mitmenschlichkeit erinnern und uns zum Abschluss auf dem Rosenauplatz treffen.“

Seval Ücok: „Ich bin ein echtes Iseborjer Mäde“

Seit fünf Jahren ist Seval Ücok im Ausländerbeirat für die Internationale Liste aktiv. Vorher gehörte sie der Türkischen Liste an: „Mich hat das Internationale gereizt“, sagt sie, „da kann ich vielleicht einiges mehr tun für unsere Leute, zumindest kann ich es versuchen.“

Seval ist eine Türkin, die 1974 in einer Frankfurter Klinik geboren wurde, aber ihre gesamte Kindheit hier verbrachte, die Schule besuchte, Schul- und Klassensprecherin war, sich aktiv in das Vereinsleben einschaltete, kurzum: Die junge Frau ist ein Musterbeispiel für Integration. „Als meine Familie hier her kam, waren wir die einzige türkische Familie in der Waldstraße. Meine Mutter sagte immer wieder zu mir und meiner Schwester: „Integriert euch“, was uns als Kinder nicht so schwer fiel. Deshalb klappte es auch so gut mit der deutschen Sprache. Auf die Frage nach dem Isenburger Dialekt, kam es wie aus der Pistole geschossen: „Babbele kann ich aach!“

Heute arbeitet sie als pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte in einer Apotheke und fühlt sich als



Engagiert im Ausländerbeirat: Seval Ücok.

Single ganz wohl: „Ich habe eine gute Familie, meinen Beruf, viele Freunde und wenn einmal der Richtige kommt . . .“ bricht sie lächelnd den Satz ab.

Im Ausländerbeirat ist sie zweite Vorsitzende und sieht ihn als Gremium mit dem man schon etwas bewegen kann. Gleichwohl gibt sie zu: „Wir müssten eigentlich viel mehr machen, als nur Sitzungen abzuhalten. Wenn man etwas bewegen will, muss man sich rühren.“

Auch in Zukunft will Seval Ücok im Beirat mitarbeiten und sich für die Integration ausländischer Mitbürger einsetzen: „Schließlich ist Neu-Isenburg mein Lebensraum und da kann ich nicht abseits stehen.“